**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 191 (1912)

Artikel: Ein Tag aus dem Leben des Bureaudieners Fritz Möckli : Humoreske

**Autor:** Wüterich-Muralt, A.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-374481

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Ein Tag aus dem Leben des Bureaudieners Friz Möckli.

Humoreste von A. Wüterich=Muralt.

Friz Möckli hatte eine bewegte Laufbahn hinter sich. Nachdem er sein Glück in allen möglichen Be-rufstätigkeiten versucht hatte, trat er als Theater-diener zu einer Schmiere und versuchte es, sich zum Mimen zu entwickeln, was ihm trotz aller Mühe nicht gelang. An sein Genie glaubte er felsenfest und hosste gelegentlich von einem Genner antweckt" zu hoffte, gelegentlich von einem Kenner "entdeckt" zu werden. Er schwärmte für Dramen, besonders für das Intrigensach und konnte die Rolle des Franz

Moor auswendig wie am Schnürchen. Leider nahm seine Künstler= laufbahn ein jähes En= de; der Direktor brann= te durch und die Gesell= schaft zerstob in alle

Winde.

Da war Fritz froh, die Aushülfsstelle als Zettelankleber Städtchen zu erhalten, aber auch diese Herr-lichkeit währte nicht lange und das Amt eines Laternenanzün= ders mißfiel dem flaf= fisch beanlagten Mann und er vertauschte es gerne mit dem Ausläuferposten einer Buch= handlung. Das war doch eine Stellung, die seiner Bildung annä-hernd entsprach. Allein Frit hatte eine Schwäche. In dem löblichen Bestreben, seine Bil-dung zu erweitern, gudte er während den

freien Augenblicken in die Bücher und besaß dabei die üble Gewohnheit, beim Umwenden der Blätter den Daumen naß zu machen. Die Abdrücke, die da= durch entstanden, sahen recht unappetitlich aus und verursachten Retlamationen der Käufer. Ein gehösiges Donnerwetter entlud sich über dem Schuldigen und enthielt die Drohung auf prompte Entlassung

im Wiederholungsfalle.

Eines Tages traf eine neue Prachtausgabe von Schillers Werken ein und als Fritz über die Mittagsstunde den Laden hütete, machte er sich über den Band her, der die Dramen enthielt. Er erblickte ein prächtiges Vild, die Szene, in der Franz Moor — jein großes Ideal — dem Vater die erlogene Nach-richt von der Entgleisung seines Sohnes Karl brachte und mit funkelnden Augen verschlang er die Säte und — schwupp, wurde der Daumen genetzt und die Blätter in fliegender Haft umgewendet. In seiner Leidenschaft vergaß Fritz alle guten Vorsätze, immer mehr geriet er in's Feuer, er sas die Worte zuerst leise und plötzlich brüllte er mit voller Kraft: "Graut dir vor diesem Karl? Ekelt dir schon vor dem matten Gemälde? Geh', geh', gaff' ihn selbst an!..." Durch den Lärm wurden die Passanten ausmerksam und entsetzt betraten sie den Vuckladen, in der Meinung, es bende sich um Mord und Fortschlag. Die Länes handle sich um Mord und Totschlag. Die Käu-ferin des Werkes kam

später selbst und wies die abscheulichen Fleschen vor. Der Buchspändler erkannte in den breiten Daumen= abdrücken den Misse= täter und gab ihm augenblicklich Den Laufpaß.

Wir lassen nun Frit Möckli einen denkwür= digen Tag aus seinem Leben selbst erzählen. Ich hatte Glück im

Unglück und fand am andern Tag eine Stelle als Ausläufer in dem ebrenwerten Sause Franz Laver Mucky,

Kommissions= handlung in ächt un= garischen Schafsdär= men. Sier arbeitete ich im Bureau, im Packraum, mache Kunden= besuche und bin infolge meiner vielseitigen Bildung die wahre Stüte des Geschäfts. Ich

nahm mir vor, die etwas nüchterne Beschäftigung durch literarische Studien zu veredeln und die nötigen Bücher aus der Leihbibliothek zu beziehen, wo man nicht so empfindlich ist wie im Buchladen und zu den

alten Flecken großmütig die neuen duldet. Eines Sonntags früh sagte Herr Much: "Sier haben Sie eine Fünfzigfranken-Banknote für uner-

wartete Auslagen, worüber Sie mir Montag früh Abrechnung geben werden. Also, Fritz, machen Sie feine Dummheiten!" und eilte zum Bahnhof. Ich quittierte die väterliche Mahnung mit über-legenem Lächeln und erwiderte: "Lassen Sie das nur gut sein, verehrter Herr Much, wir werden das Ge-schäft derweil schon richtig konstruieren." Nun war ich allein und septe mich an den prinzipalherrlichen Schreibtisch und entnahm der Zigarrenkiste eine Tra-bucy infernalis. Es klopite. Der Briefträger brachte buco infernalis. Es flopfte. Der Briefträger brachte



eine Postfarte, mit welcher ein Lieferant seinen Besuch ankündigte; er werde mit dem Mittagschnellzug ankommen und bitte ihn am Bahnhof zu erwarten, Erkennungszeichen: eine rote Rose im Knopfloch.

Erkennungszeichen: eine rote Rose im Knopfloch. Das war etwas für mich! Ich werde dem fremden Herrn zeigen, was so ein früherer Mime und klassisch gebildeter Mensch mit seinem künstlerischen Exterieur vorzustellen imstande ist; der wird nicht schlechte Augen machen!

Ich flog die fünf Treppen zu meiner Dachkammer hinauf, um mich für den Empfang würdig außzu-

staffieren. Das Fest= gewand bestand aus einem paar mäuse-grauen Beinkleidern, einer giftgrünen Weste und einem schwarzen Bratenrock, an dem leider der Zahn der Zeit erheblich genagt hatte. Eine knallrote Kra= vatte, weißer Papier= tragen und ebensolche Manchetten mit großen Messingknöpfen und einmal elegant gewe= fene Lackschuhe vollen= deten meinen äußern Menschen. Es fehlte jetzt nur noch die Kose. In einem Winkel des Aleiderkastens entdeckte ich einen Bogen rotes Bapier und zauberte aus diesem die ge-wünschte Blume, die zwar nicht ganz natur= getreu, dafür aber in zu großen Dimensionen geriet.

Im Vollbewußtsein meiner Würde schlenkerte ich zum Bahnhof und stolz wie ein spanischer Espada nahm ich die Ausmerksamkeit

der Spaziergänger entgegen. Als der Zug in die Hahr, setzte ich den Zwicker mit dem Fensterglas auf und entdeckte bald den Erwarteten. Mit einer graziösen Bewegung steuerte ich auf ihn zu, die roten Rosen begrüßten sich und ihre Träger schütztelten sich die Hände.

telten sich die Hände. "Herr Much", begann der Herr, "es gereicht mir zur Ehre, Sie als meinen langjährigen Geschäftsstreund endlich versönlich kennen zu lernen "

freund endlich persönlich fennen zu lernen."
"Ganz, ganz recht, Herr Braun, mein Name ist ...", erwiderte ich und der freundliche Herr unterbrach mich lebhaft: "Bitte, führen Sie mich jetzt zu einem recht guten Mittagessen!" — Das war eine lieblich klingende Melodie, denn ich hatte mir fest

vorgenommen, unter allen Umftänden ein reichliches Mahl zu ergattern und so steuerte ich denn freudig zur "Goldenen Umsel". Ich sand ein lauschiges Plätzchen und verlangte die Speisekarte. "Vir wollen mal gut essen," sagte ich, "bringen Sie uns so rasch wie möglich mindestens zweimal das ganze Menüvon Abis ?!" Die Suppe schmeckte delikat. Ich ließ mir zweimal geben, wobei ich einen ordentlichen Posten Brot einbrockte. Dann kam der Fisch, Donnerwetter, war das ein Prachtskerl! Wir hüpste ordentlich das Herzim Leib und ich griff nach Messer und Gabel, um ein

tüchtiges Stück herun= terzuschneiden, aber o weh! das ging schlecht, der Rücken des Tieres spottete jeder Unstreng= ung, tropden ich darauf lossäbelte, daß mir der Schweiß von der Stirne lief. Herr Braun er= löste mich aus der Ver-legenheit und schaufelte mit dem Löffel ein schönes Stück auf meinen Teller. Run kamen vor= zügliche Maccaronis und die waren rot ge= färbt und schmeckten köstlich. Dann folgte ein Entenbraten. Da trotz tüchtigem Zulan= gen immer einige nette Stücke auf dem Teller liegen blieben, so ver= langte ich vom Kellner eine alte Zeitung und wickelte die Resten ein, zahlen mußte ja doch Herr Braun und mir tat der Gedanke wohl, morgen einiges Fleisch an die Gabel zu bekom= men. Während dem Essen sprachen wir dem Weine fleißig zu und als schließlich eine sehr

feine Torte kam, konnte ich fast nicht mehr, doch brachte ich mit Anstrengung noch ein Stück herunter und der Rest wurde zu den Fleischresten verpackt.

Serr Braun schling vor, einen Wagen zu nehmen und eine Fahrt in der Umgebung zu machen. Ich bestellte noch schnell ein Dutzend Zigarren, während mein Freund die Rechnung beglich. Mit stolzem Wonnegesühl blickte ich auf die armseligen Spaziergänger herab, die unsern Staub schlucken mußten, während ich mit Grandezza in den Kissen saß-"Fritze," sagte ich zu mir, "Fritze, du hast es weit gebracht mit deinem kaufmännischen Genie — vom Zettelankleber und Laternenanzünder zum Spazierfahrer am hellen Sonntag; das ist ein ganz netter



Boften Barvenu, wie man wohl fagt." Abends fuhren wir in's Variété, wo ganz erstaunliche Produktionen dargeboten wurden. Kun hatte Herr Braun bis auf den letzten Knopf alles bezahlt und ich glaubte generös sein zu müssen und nestelte die Banknote aus dem Portemonnaie, aber das wollte mein Freund nicht zugeben und so steckte ich pflichtschuldigst die Börse wieder in die Rocktasche. Ein eleganter Herr setzte sich an unsern Tisch, machte eine feine Ber-beugung, der man gleich die höhere Bildung ansah und stellte sich als Theaterrezensent Dr. Klaus vor.

Nun zeigte ich mich von der vorteilhaftesten Seite und ließ meine Kenntnisse or-dentlich los. Erst spät trennten wir uns. Der Doftor wollte sich die Chre nicht nehmen laf-jen, mich bis an die Haustüre zu begleiten und lud mich ein, mor= gen im Grand Hotel mit ihm zu speisen. Er versicherte mich wie= derholt, von meiner gediegenen Unterhal= tung sehr entzückt zu sein und dann werde er Proben meiner dra= matischen Kunst ver= langen, um mich für ein Hoftheater zu engagie= ren. Wir umarmten

uns als gute Freunde. Vie ich in meine Dachkammer hinauf kam, weiß ich nicht, aber das weiß ich, daß ich morgens durch ein fürchterliches Klopfen und Poltern geweckt

wurde. "Stehen Sie sofort auf, Sie pflichtvergessener Galgenstrick, Sie trauriger Kerl, kommen Sie in's Bureau, sonst lasse ich Sie durch die Polizei holen!" schrie die bekannte Stimme meines Prinzipals. Im Bureau gab es eine greuliche Szene. Herr Braun war da und lachte undändig und Herr Much drohte mich zu erwürgen.

"Was haben Sie angestellt, Sie.... gleich geben Sie die Banknote zurück und dann gehen Sie zum Teufel, Sie freches Rinozeros, das Sie sind!" wet=

terte mein Brotherr.
"Herr," sagte ich, "nehmen Sie gefälligst das Kisnozeros zurück, inzwischen werde ich Ihnen das Geld herunterholen," und rannte hinauf. In meiner Kammer suchte ich in den mäusegrauen Beinkleidern und fand nichts; ich wendete vergeblich alle Taschen

meines Festgewandes; mir war als sollte mich der Schlag treffen und bleischwer sank ich auf's Bett. Gestern im Theater hatte ich die Banknyte noch, dann gingen wir fort und der fremde Herr begleitete mich. Un alles das konnte ich mich noch genau er-innern, aber wo das Geld hingekommen, das blieb mir ein Kätfel und das Paket mit den Speiseresten blieb ebenfalls verschwunden. Zu meinem Schrecken bemerkte ich, daß mir auch die Taschenuhr fehlte; sie war ein Erbstück und sozusagen das einzig Wertvolle, was ich besaß. — Im Bureau entwickelte sich eine

stürmische Szene. Mein Prinzipal wetterte wie noch nie. Herr Braun bemühte sich, den Fall in ein milberes Licht zu setzen und erklärte, daß er sich gestern so ausgezeichnet unter= halten habe, wie noch nie. Er habe meine Doppelstellung natür= lich sofort erkannt, doch wollte er sich nicht um den Spaß bringen. Aus Dankbarkeit für den gelungenen Tag komme er für die verlorene Banknote auf, dagegen beauspruche er das Recht, das Er-eignis diskret zu ver-werten. Mein Chef nahm auf seine Bitte die Kündigung zurück, wobei er jedoch be= merfte, daß bei Wie= derholung solcher Ka= meelereien fofortige Entlassung folgen werde.

Ich gab mich zu-frieden und dankte in

wohlgesetten Worten Herrn Braun für seine freund= schaftlichen Gefühle und sagte dann zu meinem Chef: "Herr Much, Sie stehen vor dem Inventar und da will ich die Firma durch meinen Weggang nicht in Verlegenheit bringen!"

Ja, so sagte ich und ich hatte die Genugtuung, daß die Herren sich verständnisinnig anlachten, womit bewiesen ist, daß sie den geistigen Wert ihres Faf-totums richtig zu schäken wußten, wenn es auch ein-mal infolge seiner dramatischen Veranlagung einen Rollentausch vorgenommen hatte.

Mittags eilte ich in's Grand Hotel und fragte nach Dr. Klaus. Zu meinem Schrecken erfuhr ich, daß fein solcher Herr dort wohne. Und so hatte ich mich denn vergeblich auf ein gutes Essen und auf einen Ruf an das Hoftheater gefreut.

